

Zufälle gibt's ...

Björn und Sören Christensen

Es gibt Zufälle, die kann man kaum fassen. So hat etwa der amerikanische Schriftsteller Morgan Robertson einen Roman mit dem Titel „Titan. Eine Liebesgeschichte auf hoher See“ veröffentlicht. In diesem schreibt er von einem Passagierschiff namens „Titan“, das nach einem Zusammenstoß mit einem Eisberg im Nordatlantik sinkt. Der Roman erschien 14 Jahre vor dem Untergang der Titanic. Das kann doch kein Zufall sein – denkt man. Aber auch solche Zufälle können passieren.

Bei anderen Ereignissen ist es so, dass man sie aus gutem Grund nicht für Zufälle halten kann. Solch ein Fall spielte sich in den letzten Wochen in Halle (Saale) ab. Zu Beginn der Corona-Impfkampagne hatte dort der Pandemiestab der Stadt beschlossen, dass am Ende eines Tages angebrochene Impfdosen auf folgende Gruppen aufgeteilt werden sollten: etwa 800 besonders gefährdete Angestellte im Gesundheitswesen und zusätzlich etwa 30 Mitglieder des Stadtrates und des Katastrophenschutzstabes. Letztere gehörten dabei eigentlich nicht zur höchsten Impfkategorie. Unter allen 830 Personen sollte die Verteilung nach einem „Zufallsprinzip“ vorgenommen werden.

Impfstoff per „Sechs-Augen-Prinzip“

Dieses „Zufallsprinzip“ führte aber zu erstaunlichen Ergebnissen, denn in den ersten Tagen erhielt aus der Gruppe der 800 Personen aus dem Gesundheitswesen fast keiner ein Impfangebot, die 30 Mitglieder der Stadtspitze hingegen fast alle, gleich zu Beginn der Oberbürgermeister und in den Tagen darauf ein Fraktionsvorsitzender sogar gleich dreimal an aufeinanderfolgenden Tagen, nachdem dieser die ersten Angebote nicht wahrnehmen konnte.

Zu Beginn der daraufhin aufkommenden Diskussion behauptete der verantwortliche Beamte in der Stadtratsitzung tatsächlich, dass dieses Ergebnis durch Verwendung eines Zufallszahlengenerators zustande gekommen sei. Nun könnte man natürlich ausrechnen, dass selbst ein Lotteriegewinn deutlich wahrscheinlicher ist als diese Verteilung.

In der nächsten Stadtratssitzung wurde der öffentliche Druck dann aber so groß, dass die Stadtspitze von sich aus einräumte, dass kein Zufallsgenerator eingesetzt wurde, sondern ein „Sechs-Augen-Prinzip“, bei dem zwei der Augen die des Bürgermeisters waren.

Man sieht an dem ersten Beispiel, dass selbst verrückteste Zufälle auftreten können. Den Zufall als Begründung anzuführen, sollte aber nicht derart auf die Spitze getrieben werden, dass es erkennbar unrealistisch ist.



Björn Christensen ist Professor für Statistik und Mathematik an der FH Kiel. **Sören Christensen** ist Professor für Stochastik an der Christian-Albrechts-Universität Kiel.

